



Dunkle Gassen

Von

Michael Jahn

und

Kay Schaefer





Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Impressum	II
Prolog	3
Kapitel 1: Wieder so ein Tag.....	7
Kapitel 2: In geheimer Mission.....	10
Kapitel 3: Die Geschichte von Hedal Maeldec.....	13
Kapitel 4: Die Warnung.....	16
Kapitel 5: Das Treffen.....	17
Kapitel 6: Tod	19
Kapitel 7: Ehre	20
Kapitel 8: Das Versprechen.....	22
Kapitel 9: Unter Freunden.....	23
Kapitel 10: Das Erwachen	25

Impressum

Autoren: Michael Jahn und Kay Schaefer

Korrektur: Jörg Lüdtkke, Sonja Wendorf und Katharina

Lektorat: Jörg Lüdtkke, Sonja Wendorf und Katharina

Besuchen Sie die folgende Internetseite, um mehr über das Projekt Dunkle Gassen zu erfahren www.dunklegassen.de





Prolog

Es regnete wieder in der Stadt Vallnir. Die Nähe zum Grenameer brachte zwar den Handel zum Blühen, aber auch den ständigen Regen mit sich. Die einzigen, die von dem stetigen Handel profitierten, waren die Bewohner der Sonnenseite Vallnirs. Der Fluss Merdion teilt Vallnir in Sonnenseite und Mondseite, wie sie in der Umgangssprache genannt werden. Der Hafen liegt natürlich auf der Sonnenseite, wo sich die Händler in ihren wunderschönen Gebäuden niederließen. Alles glitzert und strahlt dort in den Straßen, wo die vorherrschende Farbe Weiß ist. Nachts werden die Brücken, die den Mond- und Sonnenteil der Stadt verbinden, hochgezogen, so dass alle Bewohner in „Sicherheit“ schlafen können.

Die einzigen Stadttore liegen auf der West- bzw. Sonnenseite des Merdion, was die Ost- bzw. Mondseite zu einer Art Gefängnis macht. Eine Stadtwache gibt es nur im Westteil, was dazu führt, dass die Bewohner der Mondseite zu Herren ihrer eigenen Gesetze werden.

Zestrial war nicht gerade bester Laune. Mal wieder würde er sich die Nacht auf einem Empfang der Adligen von Sonnenseite um die Ohren schlagen. Im Klartext hieß das: Müßiges Geschwätz, Dauergrinsen und teures Essen, wobei niemand so genau sagen konnte, wo das Tier, welches man gerade verspeiste, herkam. Hauptsache, es war selten und damit teuer. Auch wenn es wie eine syphilianische Sumpfechse schmecken würde, die Adligen würden vor Wonne die Augen verdrehen bei diesem Gaumenschmaus.

Aber Zestrial hatte keine andere Wahl. Galderon, der Elicaf, Vorsitzender des Rates, war ebenfalls auf diesem Empfang und der Orden der Hüter war für seinen Schutz zuständig. Also machte Zestrial gute Miene zum bösen Spiel. Nerrat vom Handelshaus Rolukh hatte diesmal zum Empfang geladen. Er war eines der Ratsmitglieder, weshalb heute Abend jeder hier war, der Rang und Namen in Sonnenseite hatte. Es wurde der Geburtstag von Nerrats Frau gefeiert, obwohl die Adligen eigentlich keinen wirklichen Grund brauchten, um mit ihren kostbaren Seidengewändern und ihrem unbezahlbaren Geschmeide zu protzen.

Zestrial stand etwas abseits der breiten Masse und schaute sich aufmerksam um. Dabei war er sich immer gewahr, wo sich die anderen Mitglieder des Ordens und natürlich auch Galderon aufhielten. Seine graumelierten Haare und der Vollbart zeugten von Autorität und die Furchen in seinem Gesicht ließen vermuten, dass er schon viel Erfahrung in seinem Leben gesammelt hatte. Er nahm ein Bad in der Menge und musste viele Hände schütteln. Auf den ersten Blick würde man ihn vielleicht auch in einen Topf mit den anderen Adligen werfen, doch Galderon war anders. Zestrial arbeitete gern für ihn. Er war ein sehr offener und direkter Mann, der sich nicht davor scheute, unangenehme Entscheidungen zu treffen. Das wichtigste war allerdings sein extrem gut ausgebildeter Sinn für Gerechtigkeit.

Zestrial trug wie die meisten der anderen Mitglieder des Ordens auch die Robe eines Magiaes der Stadtwache. Zwar sollte es eigentlich ein Geheimnis sein, dass es den





Orden der Hüter gab und wer dazu gehörte, doch Zestrial war sich sicher, dass die meisten der Adligen Bescheid wussten.

Mittlerweile konnte davon ausgegangen werden, dass alle anwesend waren. Die Mitglieder des letzten der sieben Handelshäuser kamen gerade durch die Eingangstür des großen Saals, welchen Nerrat für diesen Anlass extra angemietet hatte. Es handelte sich bei ihnen um das Handelshaus Revun mit seinem Führer Brenug und seiner Frau Nalphin. Revun gehörte eigentlich zu den kleineren Häusern, doch man konnte sie mit Recht als Emporkömmlinge bezeichnen. Sie schafften es in letzter Zeit, einige profitable Geschäfte abzuschließen und mächtige Verbündete zu gewinnen. Brenug soll dabei mit außergewöhnlichem Geschick und Spürsinn vorgegangen sein, hörte Zestrial die Leute hinter vor gehaltener Hand sagen.

Zestrial betrachtete Brenug etwas genauer und konnte nur mit dem Kopf schütteln. Wie konnte man nur mit diesem arroganten und aalglatten Typen Geschäfte machen? Sein schwarzer Spitzbart mochte zwar gerade der letzte Schrei sein, doch an seinem hageren Gesicht wirkte er nur lächerlich und sein überlanger purpurfarbener Umhang mag zwar seinen Reichtum unterstreichen, doch bequem war er bestimmt nicht.

Zestrial verstand ebenfalls nicht, was Nalphin an ihm fand. War sie vielleicht nur hinter seinem Vermögen her? Auch wenn sie nicht mehr Mitte Zwanzig war, so war Nalphin immer noch eine wunderschöne Frau. Ihr hüftschwingender Gang zog so einige Blicke auf sich und ihr sympathisches Lachen war im ganzen Saal zu hören. Wie so häufig war leider nur das Geld ausschlaggebend. Zestrial seufzte bedauernd und streifte noch kurz die beiden Männer mit einem Blick, die Brenug und Nalphin begleiteten. Es handelte sich dabei um Lark und Lethir, zwei Männer von Brenug. Lethir war für den Schutz von Brenug und Nalphin sowie für die Bewachung der Waren verantwortlich. Lark dagegen galt auf dem Gebiet der Zahlen als Genie und kümmerte sich deshalb hauptsächlich um die Buchhaltung. Zestrial wusste all dies, da es seine Aufgabe war, über alles und jeden im Bilde zu sein.

Zestrials Blick wanderte weiter durch den geschmückten Saal. Er war hauptsächlich in Purpur gehalten, der Lieblingsfarbe von Nerrats Frau. Wahrscheinlich hatte Brenug deshalb den purpurfarbenen Umhang gewählt – typisch. Große Teppiche schmückten die Wände, auf denen das Wappen des Handelshauses Rolukh zu sehen war - ein Goldkopfadler, der in einer Klaue eine große Perle hielt und von einem Lorbeerkranz umrandet wurde.

Auf einer Bühne an der Stirnseite des Saals spielte ein kleines Orchester und mittlerweile war die Tanzfläche schon gut gefüllt. Auf der rechten Seite wurde eine lange Tafel über und über mit Speisen gedeckt. Ihr gegenüber an einem Tisch auf einem kleinen Podest hatte sich Nerrat mit seiner Familie postiert und nahm die Geschenke dankend entgegen. Dutzende Bedienstete liefen mit Tablett und Karaffen geschäftig umher und versuchten den Gästen jeden nur erdenklichen Wunsch von den Lippen abzulesen. Tja, es war also wie immer.

Die Zeit verging nur langsam und Zestrials Männer meldeten keine besonderen Vorkommnisse. Zestrial versuchte den meisten Gesprächen aus dem Weg zu gehen, doch dann sah er Mervick auf sich zukommen. Er stöhnte innerlich auf, denn diesem Gespräch konnte er sich nicht entziehen. Mervick war bei so etwas immer sehr





hartnäckig. Das war wohl eine positive Eigenschaft als einer der Hauptmänner der Stadtwache, doch es konnte auch sehr lästig sein. Mit einem breiten Grinsen kam Mervick auf ihn zugerasselt. In seiner Paraderüstung bot er schon ein stattliches Bild und sein gut gebauter Körper und das attraktive Gesicht komplettierten den Eindruck, dass er sich vor Avancen der Damenwelt von Sonnenseite wohl kaum retten konnte. Von irgendwo ganz in der Nähe hörte Zestrial noch das helle Lachen von Nalphin, doch schon war Mervick bei ihm und hielt ihm einen Weinkelch aus Kristall entgegen. «Ah, hier versteckst du dich also, Zestrial. Du wirst dich auch nie ändern – Wein?» «Nein, danke.» antwortete Zestrial. «Ich trinke nicht im Dienst, das weißt du doch.» «Ach, komm schon. Nur ein Glas. Stell dich nicht so an. Männer, die nicht trinken, sind mir suspekt.» Mervick wedelte mit dem Weinkelch vor Zestrials Nase herum und hatte seine Stimme erhoben. Einige andere Gäste wurden schon aufmerksam auf die beiden, weswegen Zestrial seufzend den Wein entgegen nahm.

«Na also, geht doch. Schöne Feier, ne? Nerrat hat sich mal wieder selbst übertroffen. Und, irgendwelche besonderen Vorkommnisse, ist jemand unter Beobachtung?» fragte Mervick ohne Luft zuholen und grinste Zestrial dabei frech an.

Zestrial wusste, was das bedeutete. Mervick hatte eine interessante Neuigkeit und brannte darauf, sie zu erzählen. Zestrial beschloss, dass es wohl das Beste wäre, wenn er darauf einginge und Mervick seine Geschichte erzählen ließe.

«Nein, hier ist alles ruhig und gibt es was Neues bei der Stadtwache?»

«Nun, wenn du es unbedingt wissen willst. Ja, es gibt dort tatsächlich etwas und zwar bezüglich unseres Problems mit dem Bund des Skarabäus.» Zestrial wurde hellhörig. «Wirklich, und das wäre?»

«Wir haben doch schon immer vermutet, dass der Bund mit einem der Häuser hier auf Sonnenseite zusammenarbeitet, nicht wahr?» Mervick lächelte zufrieden und griff nach einem weiteren Weinkelch, der auf einem Tablett vorbei zu schweben schien.

«Nun, *die Stadtwache* hat herausgefunden, um welches Handelshaus es sich handelt. Wenn ich mich recht erinnere, dann versucht ihr schon seit Monaten an Informationen über den Bund des Skarabäus und ihren Anführer Skarab heranzukommen, oder?» Mervick war sichtlich mit sich zufrieden. Er fing nun an, die Nutzlosigkeit der Magier zu beklagen, und dass er einen ausgebildeten Gardisten immer vorziehen würde. Die Lautstärke, mit der er das tat, war sicherlich zum Teil auf seinen übertriebenen Weinkonsum zurückzuführen. Doch es war bekannt, dass Galderon den Orden der Hüter sehr schätzte und den gewöhnlichen Gardisten vorzog. Mervick wurmte das schon immer, zumal er dadurch nicht in alle Geheimnisse eingeweiht wurde.

Zestrial räusperte sich und sprach mit leiser Stimme weiter, so dass Mervick gezwungen war, näher zu kommen, um alles zu verstehen. «Ich gratuliere zu diesem Erfolg, Mervick. Schließlich geht es darum, Vallnir sicherer zu machen und dabei ist es egal, wer die Lorbeeren einstreicht.»

«Ja, ja, Zestrial. Das kannst du vielleicht deinen Schülern erzählen, aber nicht mir. Wenn diese Feier hier vorbei ist, dann werde ich Galderon erzählen, was ich herausgefunden habe. Mal gucken, ob du danach auch noch so großspurig daherredest.» Zestrial musste sich auf die Zunge beißen, um keine bissige Antwort zu geben. «Wie du meinst, Mervick. Aber nun spanne mich nicht auf die Folter. Welches Haus ist es und wie habt ihr es herausgefunden?» Mervick nahm einen tiefen Schluck aus seinem Weinkelch. «Du hältst mich wohl für sehr naiv, was?





Wenn ich es dir erzähle, rennst du doch gleich zu Galderon und schmückst dich mit meinen Federn. Nein, das wissen nur zwei von meinen Leuten und ich. Morgen wird es auch Galderon wissen und wenn du ganz lieb bist, wird er es dir vielleicht erzählen.» Mervick grinste spöttisch, drehte sich dann abrupt um und ging schon zum nächsten, den er lautstark begrüßte.

Zestrial ballte die Fäuste vor unterdrückter Wut. Sein kaum angerührter Wein fing auf einmal an zu kochen. Nein, er musste sich beruhigen. Was für ein dummer Fehler. Nur Novizen hatten ihre Kräfte bei starken Gefühlsschwankungen nicht unter Kontrolle, aber doch nicht er, Zestrial. Das war ihm schon seit über 8 Jahren nicht mehr passiert. Er stellte seinen Weinkelch weg und ging in die Waschräume, um sich wieder zu beruhigen und seine Gedanken zu ordnen. Auf dem Weg dorthin kam ihm Nalphin, Brenugs Frau, entgegen, die ihm kurz zulächelte.

Noch einmal lief das ganze Gespräch mit Mervick vor seinem geistigen Auge ab, so dass er fast mit einem der Gäste zusammengestoßen wäre, weil er so in Gedanken war. Zestrial hätte nicht gedacht, dass ihn das Gespräch mit Mervick so mitnahm. Erleichtert erreichte er die Waschräume und wusch die Müdigkeit aus seinen Augen.

Zestrial wusste nicht, wie lange er weg war, doch als er wieder zum Festsaal kam, merkte er sofort, dass etwas passiert war. Die Musiker spielten nicht mehr und alle Gäste schienen auf eine bestimmte Stelle zu starren. Er drängelte sich durch die Massen und erreichte die Tafel. Darüber zusammengebrochen sah er den Körper von Mervick. Sein Gesicht war aschfahl und seine Lippen blau angelaufen. Sein Weinkelch lag noch neben ihm auf dem Boden ebenso wie ein Teller voller Speisen. Die Feier war nun ziemlich schnell vorbei. Zestrial arrangierte, dass Galderon sicher nach Hause kam und dass die Leiche sowie der Tatort sehr genau untersucht wurden.

Es würde wohl eine noch längere Nacht werden, als er eigentlich gedacht hatte.

Am nächsten Morgen brütete Zestrial über dem Untersuchungsbericht. Er hatte nicht geschlafen und man sah es ihm auch an. Er hatte noch nicht mal Zeit gehabt, seine Kleidung zu wechseln. Der Bericht machte ihn auch nicht gerade glücklicher. Alles deutete darauf hin, dass Mervick an einer Gräte erstickt war. So etwas kam schon mal vor, doch...

Zestrial konnte seinen Gedanken nicht zu Ende bringen, denn die Tür zu seinem Büro öffnete sich und einer seiner Untergebenen trat ein.

«Meister, Ihr habt mir aufgetragen, dass ich Euch sofort unterrichten soll, wenn es ungewöhnliche Vorkommnisse bei der Stadtwache gibt.»

Zestrial deutete ihm mit einem Kopfnicken an, fortzufahren.

«Letzte Nacht hat man den Gardisten Ayk aus dem Merdion gezogen. Nach ersten Untersuchungen ist er ertrunken. Außerdem hat der Gardist Laechim seinen Dienst heute Morgen nicht angetreten. Man kann ihn nirgends in der Stadt finden. Er scheint spurlos verschwunden zu sein.» Der Mann kramte in seinen Unterlagen. «Ich hab mir hier irgendwo die Beschreibungen der beiden aufgeschrieben.»

Zestrial winkte ab. «Nicht nötig. Ich kenne sie. Ayk hatte kurze blonde Haare, einen kurzgestutzten Bart, muskulöse Statur, war mittelgroß, und für sein lautes Lachen bekannt. Leachim hatte kurze schwarze Haare, war etwas kleiner als Ayk, bartlos und sein ständiges zähnezeigendes Grinsen war typisch für ihn. Ich möchte heute





Nachmittag Deinen Bericht auf meinem Schreibtisch haben und sag Hedal Bescheid, dass ich ihn morgen früh sprechen möchte.»

Kapitel 1: Wieder so ein Tag

Es regnete wie immer zu dieser Jahreszeit. Brick zog gebeugt durch die Straßen zurück zur Ringgasse. Der Regen prasselte im stetigen Rhythmus auf die glatten Pflastersteine der Straße, wo die großen Tropfen zerplatzten. Es war ein schlechter Tag gewesen, die Leute waren einfach nicht in Geberlaune bei diesem Wetter. Sein durchlöcherter, brauner Überwurf klebte an seinen Armen fest und seine dreckige Leinenhose hatte sich weiter an den Knien aufgescheuert. Die Bettelschale aus einfachem Holz hatte schon weit mehr als nur einen Sprung und war mehr mit Wasser gefüllt als mit Geld. Die paar Kupferrakken werden nicht für Perkon reichen. Hoffentlich bringt jemand noch weniger mit, dachte Brick bei sich. Das Wetter hat in den letzten Tagen zu Einbußen geführt und hat zusätzlich nicht gerade zur Verbesserung von Perkons Laune beigetragen. Gestern brach er Rebecka einen Finger, als er wütend auf sie eingepöbelte. Danach meinte er nur, das würde ihr beim Betteln helfen, so sähe sie endlich armseliger aus.

Brick strich sich eine braune Strähne aus dem Gesicht, als er weiter Richtung Ringgasse schlich. Warum konnte er nicht einfach weglaufen?

Aber wohin könnte er schon gehen? Die Stadt verlassen? Es wäre so schön einmal auf dem Grameer zu segeln und den Möwen beim Jagen zuzuschauen, doch wer würde ihn schon haben wollen? Er würde keine Tagesreise weit in der Wildnis um Vallnir überleben. Sie sagen, dass es viele wilde Tiere in den Wäldern gibt und die Pflanzen giftig seien. Tja, und auf ein Schiff zu kommen ist unmöglich, da die Stadtwachen des Rates den Hafen und die Schiffe strengstens bewachen, so dass niemand die Piere unbemerkt und ohne einen gewissen Obolus an die Stadt erreicht - schon gar nicht eine zerlumpte Gestalt wie er.

Er erreichte gerade noch rechtzeitig die nördliche Brücke, bevor sie hochgezogen wurde. Die Gardisten, welche stolz das Wappen der Stadt trugen, ließen Brick gegen Zahlung von 3 Rakken passieren und machten sich daran, noch während er über die Brücke ging, diese hochzuziehen.

Also beeilte er sich. Auf der anderen Seite angekommen, hielt er kurz inne und ließ seinen Blick über den Merdion Richtung Hafen schweifen. Durch den Regenschleier waren kaum Einzelheiten zu erkennen, nur das Signalfeuer trotzte der Dunkelheit. Die Teile der Wracks am Ostufer des Flusses waren nicht zu erkennen, doch Brick wusste, dass sie dort waren. Viele hatten versucht, sich eine Scheibe des Erfolgs der Sonnenseite abzuschneiden und viele waren bei dem Versuch, die dunklen Gewässer mit ihren kleinen Booten und ihrer Schmuggelware zu durchqueren, jämmerlich ertrunken oder wurden an den Wracks zerschmettert.





Bei Jorb, lass jemand anderes weniger erbettelt haben. Mit diesem Gedanken wandte sich Brick wieder der Straße und seinem langen Weg nach Hause zu, dem einzigen Zuhause, das der Waisenjunge kannte. Und eines ist sicher, Liebe hat er dort nie erlebt. Als er noch jünger war, fiel ihm das Betteln noch leichter, da viele Menschen einfach mehr Mitleid mit Kindern haben. Aber jetzt, wo er sein sechzehntes Lebensjahr vollendet hatte, wurde er mehr als Störenfried und Abschaum bezeichnet und unter Stockhieben weggejagt.

Direkt am Fluss gab es mehrere Gasthäuser, aus denen laute Geräusche und Grölen drangen. Sollte er es doch noch versuchen, hier ein wenig seine Schale zu füllen? Aber es war gefährlich, denn dies war Fenlans Gebiet und er gehört zu den Grausamsten der Bandenchefs hier im Mondviertel. Gegen ihn war Perkon fast liebenswürdig. Ein Schritt vor den anderen setzend, führten Bricks Füße ihn näher an eine Taverne mit dem Namen „Zum zapfenden Stier“. Er konnte einfach nicht anders, er wollte nicht geschlagen werden und eines von Perkons Opfern sein. Er musste es einfach riskieren. Schon vor der Eingangstür schlug ihm Hitze entgegen, doch als er die Taverne betrat, wurde er fast betäubt vom Gestank nach Bier, Schweiß und Sex. Keiner schien sich um ihn zu kümmern, als er gebeugt und durchnässt in der Tür stand. Die Tische waren alle gerammelt voll, genauso wie die Leute, die daran saßen. Überall waren Geräusche zu hören, die auf den Genuss von Bier und Essen hinwiesen. Brick machte sich auf den Weg und achtete penibel darauf, dass er die Kapuze seines Überwurfs möglichst aufbehielt, damit ihn keiner von Fenlans Männern erkennen konnte.

Die ersten zwei Tische brachten immerhin schon 3 Rakken, womit der Brückenzoll wieder ausgeglichen war. Als er den dritten Tisch erreichte, war er guter Hoffnung, heute doch noch ohne Schläge davonzukommen. «Ehrenwerter Herr, hättet Ihr eine kleine Gabe für einen armen Jungen von der Straße?» fragte Brick den Kopf in Demut gesenkt.

«Das musst du dir erst mal verdienen, Kleiner» sagte der Mann mit leiser, aber bestimmter Stimme. Brick riskierte einen kurzen Blick auf den Mann, der einen dunklen eingefetteten Wollüberwurf trug. Er hatte kurzes schwarzes Haar, eine schmale, aber hakenförmige Nase und dunkle Augen. Nur die Schuhe passten irgendwie nicht zu seinem Äußeren, die weichen Lederschuhe waren mit echtem Silberbrokat versetzt. Alleine die Schuhe waren mehr wert als fünf Fässer schweres Tuz, ein Starkbier, das zu den Spezialitäten der Stadt gehört.

«Bist du stumm geworden, elender Wurm oder einfach zu faul, für Geld zu arbeiten?» Wieder war in dieser ruhigen Stimme solche Kraft, dass es Brick Angst machte. Aber die Aussicht auf eine höhere Summe gab ihm den Mut, den er brauchte. Jemand mit solchen Schuhen musste einfach Geld haben. «Nein, Herr, was kann ich für Euch tun?» fragte Brick mit einem leichten Zittern in der Stimme.

«Nun, da fällt mir schon etwas ein.»

Mit einem anzüglichen Grinsen deutete der Fremde auf die ramponierte Holztreppe, die nach oben zu den Gästezimmern führte. Brick schluckte schwer. Ist es das wert? Der Fremde sieht nach Geld aus, klar, aber wer weiß, was er mit ihm vorhatte. Er hat da schon einige Geschichten von jungen Knaben gehört, die ein wahres Martyrium durchmachen mussten. Diese Gedanken schienen sich auf seinem Gesicht wiederzuspiegeln.





«Machst so etwas zum ersten Mal, oder?» der Fremde wartete gar nicht auf eine Antwort, sondern kramte in seinem Geldbeutel, warf ein paar Rakken auf den Tisch und stand auf.

«Also, was ist, willst du dir ein paar Silbercarts verdienen? Dann komm mit.» sagte der Fremde und ging gemächlich zur Treppe.

Brick lief ihm mit gesenktem Kopf hinterher. Er hatte sich entschieden. Es muss ja keiner erfahren. Vielleicht wird es gar nicht so schlimm, und das Geld könnte ihm Prügel von Perkon ersparen.

Oben angekommen schloss der Fremde die Tür zu einer dunklen Kammer auf. Da drinnen befanden sich nur ein zu kurz geratenes Bett, ein klappriger Schrank, ein Hocker, auf dem eine Waschschüssel stand, und ein Tisch mit zwei Stühlen.

Der Fremde legte seinen Überwurf über die Rückenlehne eines Stuhls und deutete mit dem Finger auf das Bett.

Nervös legte Brick seinen Überwurf ebenfalls auf den Stuhl und setzte sich aufs Bett.

«Soll, ähm, soll ich mich jetzt ausziehen, Herr? » fragte Brick schluckend. «Bei Jorb, ganz bestimmt nicht, du willst doch nicht, dass ich ins Gefängnis komme, oder?» antwortete der Fremde freundlich und streckte ihm die Hand entgegen. «Ich heiße Hedal, und wer bist du?» fragte er und setzte sich Brick gegenüber auf einen Stuhl.

Brick war vollkommen perplex und konnte den Fremden nur mit offenem Mund anstarren. Er hätte nicht gedacht, dass das so läuft. Vielleicht ist das eine Art Vorspiel? Bevor er diesen Gedanken weiter verfolgen konnte, fing Hedal schon an leise zu lachen und Brick einen Klapps auf die Schulter zu geben.

«So, Junge, nun beruhige dich mal und hab keine Angst. Ich habe nicht vor, irgendetwas Unanständiges mit dir zu machen. Ich wollte nur alleine mit dir sprechen.» meinte Hedal und machte es sich auf dem Stuhl bequem.

«Du siehst mir wie ein Junge aus, der einiges mitbekommt und weiß, was auf Mondseite so vor sich geht. Ich brauche Informationen über den Bund des Skarabäus und das schnell.»

Brick kuckte ihn entsetzt an. Der Bund des Skarabäus ist die gefährlichste Verbrecherbande in Mondseite. Die meisten Morde gehen auf ihr Konto. Ihr Anführer Skarab ist ein Phantom. Niemand hatte ihn bisher gesehen und keiner wusste mit Sicherheit, wer alles Mitglied bei den Skarabäen ist.

«Bist du noch interessiert oder willst du aussteigen?» Hedal fixierte ihn mit seinem Blick und machte klar, dass er es ernst meinte, aber es verstehen würde, wenn Brick jetzt einfach aufsteht und rausgeht. Sein ganzer Instinkt schrie danach diese wandelnde Zielscheibe so schnell wie möglich zu verlassen und sich um seine Geldprobleme zu kümmern.

«Wie viel wäre für mich drin?» fragte Brick und war selbst überrascht, da er eigentlich plante aufzustehen und zur Tür zu gehen. Aber er saß noch und wartete ungeduldig auf die Antwort.

«Ich werde dir 50 Carts sofort geben und ein Klemm, wenn du mir die benötigten Informationen beschafft hast. Aber es eilt, ich brauche sie spätestens morgen Abend.» sagte Hedal. Brick machte große Augen. «Ein Klemm! Na klar, ich bin dabei.» Brick grinste Hedal begeistert an und rieb sich unbewusst die Hände. Was würde Rebecka für Augen machen, wenn er ihr die goldene Münze zeigen würde.





«Gut, dann pass auf. Ich habe erfahren, dass die Skarabäen morgen Nacht eine Versammlung abhalten. Skarab soll höchst persönlich eine Ansprache halten. Leider weiß ich nicht, wo diese Versammlung stattfinden wird. Das sollst du herausfinden. Aber sei vorsichtig, es mussten schon einige gute Männer ihr Leben lassen, weil sie zu viele Fragen über den Bund des Skarabäus stellten.» machte Hedal ihm klar. Brick nickte eifrig. «Schon verstanden, Herr. Macht euch um mich keine Sorgen. Keiner kümmert sich um einen einfachen Bettlerjungen. Ich werde euch nicht enttäuschen.» sagte Brick. «Gut, hier, nimm die 50 Carts und mach, dass du rauskommst. Ich werde den ganzen Tag über hier oben oder unten im Schankraum sein.»

Kapitel 2: In geheimer Mission

Er konnte sich den Grund nicht erklären, aber Brick war in bester Stimmung. Es könnte gut sein, dass er in ein paar Stunden tot sein würde, doch das kümmerte ihn jetzt nicht. Vielleicht lag es an den 50 Carts, die in seinem Beutel waren und die seine Hose ganz schön nach unten zogen oder aber es war die Aufregung, die er verspürte. Ein Gefühl, das nur selten sein Begleiter war und die traurige Tristesse seines Alltags wenigstens für ein paar Stunden vertreiben konnte.

Es war mittlerweile schon ziemlich spät, und alle möglichen zwielichtigen Gestalten trieben sich auf den Straßen herum. Na ja, eigentlich die gleichen wie auch tagsüber. Brick war auf dem Weg zu Rebecka. Davor hatte er noch schnell einen Abstecher zu Perkon gemacht, um ihm seine Tageseinnahmen zu geben. Natürlich nicht alles, sondern nur so viel, dass Perkon stolz auf ihn war und ihn vor den anderen loben würde. Aber Perkon saß nicht wie sonst immer in seinem dreckigen Loch und übte seine Lieblingsbeschäftigung aus, Geld zählen. Es war vielleicht auch besser so. Dieser fettleibige Glatzkopf hatte das ganz unangenehme Talent, sofort zu bemerken, wenn man ihm etwas verheimlichte. Also gab Brick das Geld einem seiner Lakaien und machte sich auf die Suche nach Rebecka.

Verdammt, wo konnte sie nur sein? Er klapperte jetzt schon das dritte Versteck ab. Doch keine Spur von ihr und es wusste auch niemand, wo sie sich rumtrieb. Es würde an ein Wunder grenzen, wenn er diesen Tag ohne Erkältung überstünde. Es hatte immer noch nicht aufgehört zu regnen, und auch sein Umhang konnte ihn kaum schützen. Die Pfützen auf den mit Schlaglöchern durchzogenen Strassen waren mittlerweile zu kleinen Tümpeln angewachsen, so dass er auch von unten nass wurde. Desweiteren zerrte der Wind brutal an seinen Klamotten und es roch ganz penetrant nach vergammeltem Holz. Das ist Mondseite, dabei ist es im Sommer, wenn die Sonne erbarmungslos auf die Dächer scheint, noch viel schlimmer.

Brick war an einem windschiefen Gebäude angekommen, wo sich im Keller eine Wäscherei befand. Auch jetzt war hier noch Betrieb. Rebecka hatte dort ab und zu mal gearbeitet. Nachdem er die Kellertreppe heruntergegangen war, schlug ihm auch





schon die schwülwarme Luft entgegen, die wunderbar nach Seife roch. Als er die Tür aufmachte und eintrat, befand er sich im organisierten Chaos. Viele Leute liefen hektisch mit Bergen von Wäsche herum und man hörte das laute Platschen von Wasser. Eine kleine, rundliche Frau mit fleckiger Tunika stand wie ein General auf einem Schemel und gab Anweisungen.

«Madira, Madira, kann ich dich kurz mal etwas fragen? Arbeitet Rebecka heute hier?» fragte Brick mit lauter Stimme, um sich Gehör zu verschaffen.

«Ach du bist es, Junge, ja, sie ist hinten und hilft die Schmutzwäsche einzuweichen.» meinte Madira und wandte sich dann wieder ihren Arbeitern zu.

Brick schlängelte sich durch die engen Pfade, peinlich genau darauf bemüht, keine saubere Wäsche zu streifen, nach hinten durch. Dort stand sie, Rebecka, schweißgebadet und mit aufgeweichter Haut, aber für Brick war sie eine der schönsten Frauen, die er kannte. Daran änderte auch ihr fleckiges, graues Kleid nichts oder ihre sehr hagere Statur und die fettigen, schwarzen Haare. Als sie ihn bemerkte und sich umdrehte, wusste er, warum jeder Junge hinter ihr her war. Es waren diese vollen Lippen, das sinnliche Lächeln und vor allem die gewaltigen braunen Augen, in denen man sich jedes Mal verlor, wenn man sie anschaute.

«Was willst du denn hier? Bist du auch zum Arbeiten verdonnert worden, weil du zu wenig Geld angebracht hast?» fragte Rebecka erschöpft.

«Äh, nein, nicht direkt» antwortete Brick. Ihm war die Sache auf einmal etwas unangenehm. Wahrscheinlich hätte er jetzt hier stehen und die Nacht durcharbeiten müssen, wenn er Hedal nicht getroffen hätte.

«Kann ich dich mal kurz sprechen? Es ist wichtig.» fragte Brick und zog Rebecka mit sanfter Gewalt in einen Nebenraum, wo die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wurde.

Dort erzählte er Rebecka alles, was sich im Zapfenden Stier zugetragen hatte und zeigte ihr auch die Silbercarte, die er noch besaß. Rebecka konnte Bricks Aufregung überhaupt nicht teilen und hielt die ganze Sache für viel zu gefährlich.

«Stell dir doch mal vor, Rebecka, was ich - was wir - mit diesem Geld anstellen könnten. Wir könnten aus Vallnir verschwinden, den Merdion runter in eine andere Stadt, wo es sicherlich besser ist als hier in Mondseite.» meinte Brick.

«Trotzdem, es gefällt mir überhaupt nicht. Es scheint mir ein paar Nummern zu groß für dich zu sein und wer weiß, ob du diesem Fremden trauen kannst? Außerdem, wie willst du an die Informationen kommen?» fragte Rebecka.

«Nun» druckste Brick herum. «Ich hab da eigentlich an Komir gedacht.»

Rebecka bekam einen hochroten Kopf und fuchtelte wild mit den Armen herum, doch bevor sie etwas sagen konnte, fuhr Brick schon fort.

«Er ist der einzige, von dem wir sicher wissen, dass er zu dem Bund des Skarabäus gehört. Außerdem steht er auf dich. Du kannst sicherlich was herausbekommen.»

Brick brauchte noch ein paar Minuten, bevor er Rebecka vollends überzeugt hatte, doch dann stimmte sie zähneknirschend zu. Allerdings kam er nicht mehr dazu, einen Treffpunkt mit ihr zu vereinbaren. Madira hatte sie entdeckt und war fuchsteufelswild, weil er Rebecka vom Arbeiten abhielt. Trotzdem lief Brick gut gelaunt zu dem maroden Haus an der Stadtmauer, welches Perkon für seine Bettler zur Verfügung gestellt hatte, und schlief dort für ein paar Stunden, bevor er sich wieder an die Arbeit machen musste.





Für einen Moment überlegte Brick am nächsten Morgen, ob er das Betteln vielleicht heute ausfallen lassen sollte. Er hatte genug Geld, um wochenlang nicht betteln gehen zu müssen. Allerdings würde Perkon bei seiner täglichen Tour bemerken, dass er nicht da war und Fragen stellen. Also ging Brick wie jeden Morgen zur Sonnenseite und stellte sich dort auf den Marktplatz, um ein paar Rakken von den reichen Händlern zu erbetteln.

Dieser Tag lief auch nicht besonders gut und er musste sogar zweimal seine Position wechseln, weil Händler ihn unter Stockhieben wegjagten. Sie sahen es nicht gerne, wenn man vor ihren Ständen bettelte. Aber Brick war es egal. Er würde Perkon zwei Carts geben, und dann wäre er aus dem Schneider.

Gegen Ende des Tages fing er auf Mondseite Rebecka ab, um ihr ein paar Münzen zu zustecken, damit auch sie heute vor Perkon Ruhe hat. Dann wartete er in ihrem Versteck auf Rebeckas Rückkehr, da sie sich mit Komir treffen wollte.

Langsam wurde Brick nervös. Die Sonne war schon vor einiger Zeit untergegangen. Rebecka wollte eigentlich schon zurück und Brick zu diesem Zeitpunkt im Zapfenden Stier sein, um seinen Klemm in Empfang nehmen. Vielleicht war etwas schiefgelaufen? Hatte Komir vielleicht etwas bemerkt? Bricks Kehle schnürte sich zu, er hatte einen ganz trockenen Mund. Doch da hörte er ein Keuchen und das Schaben von Holz auf Holz.

Rebecka tauchte auf der Treppe auf und guckte ihn grinsend an. Da wusste er, dass alles glatt gelaufen war und Komir ihr aus der Hand fraß.

Es hatte wieder angefangen zu regnen, als Brick vor dem Zapfenden Stier stand. Er würde Jobb auf ewig preisen, wenn er aus dieser verfluchten Stadt endlich abhauen konnte.

Der Schankraum war genauso voll, wie am Vorabend. Brick schob sich durch die Menge und suchte Hedal. Er fand ihn sitzend auf einem Barhocker, ein Tuz vor sich. Doch bevor Brick zu ihm gelangen konnte, stand er schon auf und ging die Treppe hinauf. Er musste ihn wohl gesehen haben, doch wie?

Brick ging hinter ihm her und klopfte leise an der Tür.

«Komm rein.» erklang eine Stimme aus dem Inneren.

Hedal stand am Fenster, mit dem Rücken zur Tür. «Schließ die Tür. Du kommst spät.»

Jetzt erst drehte sich Hedal um und schaute ihn aufmerksam an. «Lief alles wie geplant?» fragte Hedal. Brick nickte eifrig. «Ja, Herr. Wie ich es euch versprochen habe. Ich habe den Treffpunkt erfahren, es war eigentlich gar nicht so schwierig.» Brick wollte schon begeistert fortfahren zu erzählen, wie er an die Information herangekommen war, als Hedal ihn mit erhobener Hand zum Schweigen brachte.

«Das ist im Moment unwichtig. Die Zeit drängt. Also, wo und wann genau findet das Treffen statt?» fragte Hedal.





Kapitel 3: Die Geschichte von Hedal Maeldec

Als der Junge gestern vor ihm stand, wusste er instinktiv, er könnte nützlich sein. Und auf seine Instinkte konnte er sich sehr gut verlassen. Schon bevor Sadrek ihn entdeckt und ausgebildet hatte, waren seine Instinkte besonders stark ausgeprägt gewesen. Ihm hatte er es zu verdanken, in den Orden der Hüter von Vallnir aufgenommen zu werden.

Diese Geheimgesellschaft untersteht seit jeher dem Elicaf von Vallnir. Der Vorsitzende des Rates der Vier ist der einflussreichste Mann dieser Stadt, denn er hat die doppelte Stimmengewalt im Rat, wo unter anderem die Handelsrechte und Steuern für alle Bewohner Vallnirs vergeben bzw. erhoben werden. Seit einiger Zeit ist Galderon der Elicaf von Vallnir, und seine Reformen erfreuen sich nicht immer der Beliebtheit der großen Häuser, aber der Elicaf wird für acht Jahre in seinem Amt bestätigt und jetzt sind erst drei vergangen. Er ist ein gerechter Elicaf und versucht nicht nur die Sonnenseite zu beachten, sondern auch die Menschen der Mondseite zu erreichen.

Wir, vom Orden der Hüter, sorgen für die Sicherheit des Elicaf und seiner Familie sowie für seine Unabhängig- und Unbestechlichkeit. Es ist unsere Aufgabe, die Stadt, ihre Bürger und die Stadtwache im Auge zu behalten und bei Unregelmäßigkeiten den Elicaf und den Rat zu informieren und bei Bedarf auch zu handeln.

In letzter Zeit gab es vermehrt Unregelmäßigkeiten im Mondviertel, die auf Verbindungen zum Sonnenviertel hinwiesen. Eine Gruppe, die in einem Teil des Mondviertels die Vorherrschaft genießt, fiel uns besonders ins Auge. Hüter Zestrial befahl mir aufgrund meiner besonderen Fähigkeiten, diese Gruppe, die sich der Bund des Skarabäus nannte, insbesondere auf ihren ominösen Anführer, der Skarab genannt wird, hin zu untersuchen. Es gingen Gerüchte um, er hätte Beziehungen zu einem der Handelshäuser. Eine solche Verstrickung könnte weitreichende politische Konsequenzen für ein Haus haben.

Meine Ausbildung zum Magiae durch Sadrek und seine Empfehlung an den ehrenwerten Ersten Bewahrer Olikesh, brachte mir die Stelle als Sucher, Ermittler, der verdeckte Untersuchungen führt, beim Orden ein. Sadrek schärfte meine Sinne für die Möglichkeiten, die die normalen Sinne nicht erfassen können. Er brachte mir die Erkenntnis, dass meine intuitiven Fähigkeiten steuerbar waren und zum Wohle derer eingesetzt werden sollten, die des Schutzes bedurften. Letzten Endes brach meine Bluttätowierung hervor, wie bei jedem anderen Magiae auch. Der Schmerz überwältigte mich fast beim erstenmal, als sich mein Blut um meine Augen sammelte und sich von innen durch meine Haut brannte. Seitdem bin ich gezeichnet und gesegnet zu gleich. Um mein rechtes Auge haben sich rankenartige dunkelrote Adern herausgebildet. Sie haben Ähnlichkeit mit dem Gefieder einer Eule, nur noch viel feiner. Ich entwickelte die Fähigkeit, meinen Willen darauf zu konzentrieren und konnte somit die Welt durch andere Schleier betrachten. Je mehr ich lernte, desto unterschiedlichere Schleier konnte ich vor mein Auge legen und meine Umwelt in den Farben der Wärme wahrnehmen oder sogar durch feste Materie hindurchsehen.





Meine Fortschritte waren stets von Schmerzen begleitet, denn jedes tiefere Studium der Magie und jedes Vorankommen zeigte sich durch einen weiteren Ast meiner Tätowierung, die sich ans Tageslicht brannte. Als Sucher lernte ich nicht nur Illusionen zu durchschauen, sondern auch eine über mein Mal zu legen, damit ich nicht sofort erkannt werden konnte.

Als Hedal den Jungen das erste Mal betrachtete, musste er ein Lächeln wegen seiner Kühnheit verbergen. Er kannte fast alle Mitglieder von Fenrans Bande und dieser Junge zählte nicht dazu. Ganz schön riskant für einen kleinen Bettlerjungen, in Fenrans Gebiet zu arbeiten. Wenn er dies unbemerkt bewerkstelligte, könnte er ihm auch bei der dringlichen Aufgabe weiterhelfen. Und seine Hoffnung war schließlich nicht vergebens, denn er hatte es auch scheinbar geschafft, die gewünschte Information zu beschaffen und befleckt war er auch nicht. Niemand hatte ihn markiert oder belauscht, dessen hatte sich Hedal durch seine Sinne versichert. Irgendetwas lag über dem Schatten seines Abdrucks, aber jetzt war keine Zeit, sich darum zu kümmern.

Brick fiel auf, dass Hedal ihn musterte, fast anstarrte oder vielmehr irgendwie durch ihn hindurchstarrte.

«Herr, das Treffen, natürlich, es ist zur elften Stunde heute Nacht.» sagte Brick.

«Und wo?» entgegnete Hedal ungeduldig, aber doch ein wenig erfreut, seiner Aufgabe einen großen Schritt näher zu kommen.

«An der alten Schmiede in der Hammergasse im Rotenviertel.» Brick sprach schnell, hoffentlich wusste der Fremde mit den teuren Stiefeln, wo das Rote Viertel war, das seinen Namen aufgrund des roten Sandsteins bekommen hat, das für die Häuser benutzt wurde. Heute war ein großer Teil zerfallen, und wenn es regnet, färben sich die Straßen rot, zum Teil durch die Ausspülungen der Häuser.

«Danke, Junge, du hast mir wirklich sehr geholfen, wie ist überhaupt dein Name?» Brick kam der Gedanke, dass er ihn auf die Probe stellen wollte. «Brick, Herr... Ich werde bestimmt niemanden etwas von Euch erzählen, wirklich nicht!» sagte er mit einem deutlichen Zittern in der Stimme. Fast hatte er sein Ziel erreicht, einen echten Goldklemm zu besitzen. War doch ein Haken daran? Würde Hedal ihn jetzt umbringen, damit er nichts verriet? Die Tür war nicht verschlossen, doch Hedal saß genau zwischen ihm und der Tür, dem Ausgang, dem Leben...

Hedal spürte die Angst in Brick aufsteigen, die Panik war fast greifbar. Die Luft schmeckte irgendwie salzig und wurde dicker. «Ganz ruhig, Brick, ich will dir nichts tun, hier hast du, wie versprochen, deinen Klemm» sagte er und hielt Brick die Münze vorsichtig hin. Brick entspannte sich ein wenig und die Schmerzen in seinem Bauch ließen wieder nach. Vorsichtig griff er nach der Münze. Sie war groß und schwer. Ha, damit könnte er sich seine Träume erfüllen. Langsam begann sich ein Lächeln auf seinem Gesicht zu formen und der letzte Schmerz verflog. «Brick, ich muss jetzt gehen und du wirst hier bleiben bis zur elften Stunde, damit ich sicher bin, dass du niemanden warnen wirst.» sagte Hedal während er aufstand und seinen Umhang überwarf. Kurz konnte Brick das Funkeln einer Scheide erkennen, Hedal war also bewaffnet. Wieder stieg die Angst in Brick auf. «Aber Herr, ich werde bestimmt niemanden etwas sagen!» flehte Brick. «Ich weiß, Brick, aber so ist es am Besten, und am Sichersten für dich. Ich werde die Tür abschließen. Jemand wird





dich zur elften Stunde herauslassen, bis dahin genieß das Essen, das auf dem Tisch steht.» sagte Hedal, drehte sich um und verließ den Raum. Brick hörte nur noch ein Klicken des Schlosses und wusste, er war allein und gefangen.

Hedal verschloss die Tür hinter sich, steckte den Schlüssel ein und machte sich auf den Weg nach unten. Der geldgierige Wirt Torn war leicht zu überzeugen, den Jungen für ein paar Rakken zur elften Stunde wieder raus zu lassen. Hedal ließ ihn seine eigenen Schlüsse ziehen, die weit von der Wahrheit entfernt waren.

Er zog seinen eingefetteten Mantel enger an den Körper und ging hinaus in den strömenden Regen.

Er war einer Antwort näher als jemals zuvor. Wer war Skarab?! Mit jedem Schritt Richtung Hammergasse wuchs seine Aufregung, doch er durfte jetzt nicht unvorsichtig werden. Ein kleiner Fehler würde seinen sicheren Tod bedeuten. Hedal atmete tief durch und entspannte sich ein wenig. Langsam, Schritt für Schritt, tastete er im Geiste die Muster ab, die sein Auge umgeben. Sanft aber bestimmt schob er seinen Geist mit seiner Willenskraft vorwärts. Bei diesem Wetter war ihm die Hitzewahrnehmung am hilfreichsten. Also schob er seinen Geist weiter dem Zentrum seiner Iris entgegen. Der Druck war hoch, da er sich zeitgleich bewegte. Nur noch ein kleines bisschen und es legte sich für einen kurzen Augenblick ein grauer Schleier über sein Auge. Durch diesen Schleier sah er nun viele blaue Punkte, die den Regen darstellten. Ein kleiner roter Körper verschwand eben aus seinem Blickfeld in eine Seitengasse hinein. Immer diese Ratten, dachte Hedal bei sich und beschleunigte wieder seinen Schritt, jetzt wo er sich nicht mehr auf seine Magie konzentrieren musste. Es war manchmal verwirrend, auf den Augen auf unterschiedliche Weise zu sehen, weshalb Hedal immer eine Augenklappe dabei hatte.

Das Prasseln des Regens auf den Holzdächern nahm weiter an Intensität zu, während er mit seinen weichen Ledersohlen in das Rote Viertel einbog. Der rote Rinnsaal, der jetzt zu kleinen Bächen angeschwollen war, war ein unverkennbares Zeichen für dieses Viertel. Die roten Abdrücke vor seinem Auge nahmen zu und diesmal sahen sie nicht wie kleine „Ratten“ aus. Es war sehr ungewöhnlich zu dieser Zeit und bei diesem Regen so viele menschliche Wesen in diesem Viertel zu sehen, da nur noch die wenigsten Häuser mit Dächern gesegnet waren.

Plötzlich blieb Hedal stehen, er spürte wieder so ein Kribbeln von seinen Tätowierungen ausgehen. Er konzentrierte sich auf seine magische Sicht und intensivierte die Sensibilität seines Auges für Hitzequellen. Vor ihm lagen mehrere zerstörte Kisten auf der Straße. Zu beiden Seiten des Weges waren eingestürzte Häuser mit relativ hohen, noch stehenden Wänden. Jetzt konnte er es erkennen, leichte Hitzeabdrücke auf beiden Seiten, mindestens vier Personen, die Eingangskontrolle, dachte er lächelnd bei sich.

Nachdem er wusste, worauf er zu achten hatte, war es ein Leichtes gewesen, die Wachen zu umgehen. Der Junge hatte nicht gelogen, irgendetwas ging hier heute Nacht vorstatten. Leise schlich Hedal zwischen den Ruinen vorwärts. Er konnte schon den Eisenplatz sehen, um den die alten Schmieden gruppiert waren. Es kamen bemerkenswert viele Geräusche von dort und ein lautes Knistern übertönte manchmal sogar die stetige Musik des Regens. Es gab ein großes Feuer mitten im alten Schmiedeofen, soweit Hedal das von seiner Position erkennen konnte. Um





dieses Feuer scharten sich mindestens vier Dutzend Gestalten, die in Gespräche vertieft waren, wie das laute Murren vermuten ließ. Doch er musste noch näher heran, damit er alles sehen konnte. In der Nähe des Feuers war eine dunkle Plane an den Mauerresten angebracht worden, die Schutz vor dem Regen bot. Unter der Plane an der noch stehenden Rückwand der Mauer der alten Schmiede war ein schwerer Leinengobelin angebracht. Darauf war in goldener Farbe ein Käfer gestickt worden, der einem Skarabäus aus den östlichen Landen sehr nahe kam. Vor dem Gobelin waren mehrere Kisten zu einer Art Podest aufgestellt worden.

Kapitel 4: Die Warnung

Brick starrte gelangweilt aufs Essen. Zur elften Stunden würde er erst hier herauskommen. Das hieß also noch eine Stunde warten. Das hatte er sich aber anders vorgestellt. Er holte mittlerweile zum zehnten Mal den Klemm aus seiner Tasche und strich vorsichtig darüber, als habe er Angst aus einem Traum aufzuwachen. Wie gern würde er jetzt schon zu Rebecka laufen. Vielleicht könnte er übers Fenster abhauen, dachte er sich. Hedal hatte sicherlich andere Dinge zu tun, als einen flüchtigen Bettlerjungen zu suchen.

Brick starrte in den Regen raus und öffnete das Fenster einen Spalt. Auf einmal fand er die Aussicht, eine Stunde in einem trockenen und warmen Raum zu verbringen, gar nicht mehr so schlimm.

Gerade als er vom Fenster zurücktreten und sich dem Essen zuwenden wollte, hörte er unter sich auf der Straße zwei unterdrückte Stimmen, die versuchten gegen den prasselnden Regen anzukämpfen. Brick stockte der Atem. Er erkannte die beiden Stimmen. Die eine gehörte zu Komir und die andere zum Wirt.

«Ich hoffe, es ist auch etwas dran. Deinetwegen verpasse ich etwas sehr wichtiges» knurrte Komir ungehalten. «Glaub mir. Ich hab sofort gemerkt, dass zwischen dem Typen und dem Jungen irgendetwas läuft. Aber nicht das, was du jetzt denkst» Torn stieß ein hässliches Lachen aus. «Der Junge hat sich viel zu sehr gefreut, als er zum zweiten Mal hier her kam. Du hättest mal seine leuchtenden Augen sehen sollen. Was immer der Typ auch mit dem Jungen gemacht hat, es ist nicht das, was alle glauben sollen.»

«Und da ist es natürlich deine Bürgerpflicht gewesen, an seiner Tür zu lauschen» meinte Komir sarkastisch.

«Hey, wenn die Leute Privatsphäre wollen, dann bleiben sie auf Sonnenseite» erwiderte Torn etwas gekränkt. «Außerdem hatte ich doch Recht behalten, oder?»

«Ja, anscheinend. Ich hab meine Leute schon gewarnt, dass sie die Augen aufhalten sollen nach diesem Hedal. Jetzt werde ich mich erst einmal mit unserem Bettlerjungen unterhalten. Er weiß sicherlich noch mehr und wenn er freiwillig nichts sagt, umso besser» sagte Komir drohend.

Das weitere Gespräch zwischen den Beiden konnte Brick nicht mehr verstehen, da sie mittlerweile durch die Tür zum Schankraum gingen. Aber mehr brauchte er auch gar nicht hören. Wie vom Donner gerührt stand er vor dem Fenster. Seine ganzen





Pläne und Träumen platzten vor seinem inneren Auge wie eine Seifenblase. Er sah sich und Hedal schon leblos auf dem Merdion treiben und niemanden würde es interessieren.

Schwere Schritte auf der Treppe weckten ihn aus seiner Lethargie. Vielleicht wendete sich doch noch alles zum Guten. Er könnte versuchen, Hedal zu warnen und es immer noch schaffen, mit Rebecka aus der Stadt zu verschwinden. Doch dazu durfte er sich nicht schnappen lassen. Er hatte eine Idee.

Ein Schlüssel drehte sich im Schloss und Torn stieß die Tür auf. «So, Bürschchen...» begann er, doch starrte dann mit offenem Mund in den leeren Raum.

«Ja und, wo is' er jetzt?» fragte Komir ungehalten. «Er, ähm, er muss wohl durchs Fenster sein» meinte Torn und deutete auf das offene Fenster. «Er hatte wohl keine Lust zu warten – verflucht.»

«Nicht weiter schlimm. Ich weiß, wo er und seinesgleichen sich immer aufhalten» meinte Komir und ging zur Treppe.

Brick schlug das Herz bis zum Hals. Fast hätte er sich in die Hose gemacht. Doch er war auch stolz auf sich. Seine kleine Täuschung hatte tatsächlich geklappt. Er wartete noch paar Minuten und kroch dann unter dem Bett hervor.

Er bat Jobb inständig darum, dass Torn die Tür nicht wieder abgeschlossen hatte, und er hatte Glück, der Wirt war wohl zu durcheinander.

Vorsichtig schlich er die Treppe herunter und passte einen Augenblick ab, wo Torn gerade in die Küche ging, um den Zapfenden Stier zu verlassen.

Bei all der Aufregung hatte er sogar seinen Überwurf vergessen, so dass er sofort pitschnass wurde. Aber das war ihm jetzt egal. So schnell seine Füße ihn trugen, rannte er zu der alten Schmiede und konnte nur hoffen, dass er nicht zu spät kommen würde.

Kapitel 5: Das Treffen

Noch weitere 15 Minuten und selbst Hedals gute Stiefel könnten den beständigen Angriffen des Regens nicht mehr standhalten. Jetzt auf der Jagdhütte vor dem prasselnden Kamin sein und mit Litha die Theorien der Magie erläutern, dachte Hedal bei sich. Sie gewinnt unsere Diskussionen immer, aber wie kann man seinen Standpunkt auch richtig vertreten, wenn die Frau, die man liebt, einem tief in die Augen blickt und sanft, wie zufällig, eines ihrer langen Beine das eigene streift. Wenn dieser Auftrag erledigt ist, werde ich sie fragen, dachte Hedal bei sich und richtete seine Aufmerksamkeit mit einem leisen Seufzer wieder auf die Bühne. Das Gemurmel wurde leiser, auf einmal war eine Person auf die Bühne getreten - wie konnte er das übersehen haben! Waren seine Gedanken zu sehr bei Litha gewesen oder gab es andere Gründe? Augenblicklich verstummten die Anwesenden und die Person auf der Bühne trat in das Licht der Fackeln. Sie trug einen dunkelgrünen Umhang, der die Form von zusammengefalteten Flügeln eines Skarabäus hatte. Ihr Kopf war komplett bedeckt von einer Art Helm aus einem dunklen Metall. Der Helm ähnelte der Form eines Skarabäuskopfes. Er war oben leicht gezackt, was den





Anschein hatte, als sei eine Art Krone auf dem Helm integriert. Darunter befanden sich große, dunkle, nach außen gewölbte Augenpartien, wobei sich Hedal fragte, wie jemand daraus sehen konnte, da sie völlig dunkel waren. Aber am furchteinflößendsten wirkten die Beißwerkzeuge, die die Mundöffnung umschlossen. Eine durchdringende Stimme, die nicht auf das Geschlecht der Person rückschließen ließ, ergoss sich über den Platz: «Willkommen meine Brüder und Schwestern, möge euch die Sonne und Wärme Cheopris auf dem ewigen Kreislauf begleiten.»

Die Stimme zog Hedal in ihren Bann, er konnte nur dabeistehen und zuhören.

«Wir kommen unserem Ziel mit jedem Schritt, den Ihr für mich ausführt, näher, meine Kinder.» Hedal konnte kaum einen klaren Gedanken fassen, doch irgendwo in seinem Hinterkopf schlugen Hunderte von Glocken Alarm, doch noch zu leise, um ihn aus seiner Trance zu reißen.

«Wir werden unsere Position in der sogenannten Gesellschaft von Vallnir bald einnehmen und den alten Namen lügen strafen» sprach Skarab weiter, der untätigen Aufmerksamkeit aller Zuhörer bewusst. Hedal spürte einen metallischen Geschmack auf der Zunge, seine Nasenhaare waren leicht versenkt als er wieder zu sich kam. Hier ist Magie am Werk, starke Magie. Das macht die Sache weitaus gefährlicher, als der Orden bisher vermutet hatte. Vielleicht ist Skarab jemand, der seine Kräfte bis jetzt dem Orden verheimlichen konnte oder sogar jemand aus dem Orden?

«Wir werden eine neue Ära einleiten, meine Brüder und Schwestern, die Ära der Sonne, denn wir sind ein Teil des Kreislaufes, wir sind die Wiedergeburt, wir sind die Auferstehung!» Dabei erhob Skarab leicht die dröhnende Stimme und ein Zittern ging durch die Menge. Ein starkes Gefühl der Eile kam in Hedal auf, er hatte Angst, aber er musste wissen, wer Skarab unter dieser Maske wirklich war. Also konzentrierte er sich auf sein Innerstes, seine Kraft, sein Blut, wie es durch seinen Körper floss und die Energien, die es transportierte. Er fing an, die Energien in die richtigen Bahnen zu lenken und zu kanalisieren. Der Druck in seinen Adern nahm zu. Er fokussierte seine Kräfte auf seine innere Sicht, in seinen Gedanken konnte er jetzt durch Hindernisse sehen. Die Struktur seiner Gedanken schob er mit Hilfe der Energien durch seinen Körper bis ins Auge. Durch die Eile seiner Aktionen fing seine Nase an zu bluten, da die kleinen Äderchen aufgrund des Druckes platzten. Und mit einem Mal lag die Struktur über seinem Auge und er konnte nun durch Hindernisse sehen, indem er Schritt für Schritt durch die verschiedenen Ebenen schaute.

«Wir werden Sonne und Mond wieder zusammenbringen unter der Sonne, die der Bund des Skarabäus bringen wird.» Hedal konzentrierte sich auf Skarab und fokussierte seine Sicht auf den metallischen Helm. Langsam vertiefte er seine Sicht und drang durch das Metall, was eine starke dichte Struktur aufwies, ein Zeichen von sehr guter Qualität. Hinter dem Metall stieß er auf eine Art Seidenkapuze, aber die Struktur war anders. Überall waren Skarabäen darauf abgebildet und die Struktur des Stoffes wehrte sich gegen seine Sicht. Er wollte nicht durchdrungen werden.

«Unsere Pläne, das Gebiet von Liegat am Fluss zu übernehmen und damit die Sonnenseite in Reichweite zu haben, ist fast zur Umsetzung bereit.» Hedal brachte seine ganze Willenskraft auf, um seine Sicht weiter vorwärts zu drücken, er musste einfach wissen, wer Skarab ist. Und plötzlich gab die Struktur nach und er sah ein Gesicht. Er blickte direkt in ihre Augen! Das konnte doch nicht sein! Sah sie ihn





wirklich an? Er hatte nur noch einen Gedanken – Flucht! Er musste dem Orden berichten, wer Skarab ist, sonst ist die Stadt verloren.

«Und wir werden uns von niemanden aufhalten lassen!» Mit diesen Worten deutete Skarab direkt auf Hedal, ein Blitz erleuchtete die Szenerie und alle Brüder und Schwestern drehten sich plötzlich zu Hedal um. Ihr Lächeln unter der Maske konnte keiner sehen. Die Wiedergeburt Vallnirs wird kommen, dachte sie bei sich.

Kapitel 6: Tod

Menschenleer war es auf den Straßen. Kein Wunder, bei diesem Wetter. Brick hörte nur seinen rasselnden Atem und das kontinuierliche Rauschen des Regens, sonst waren da keine anderen Geräusche.

Brick befand sich nun im Roten Viertel. Die Hammergasse war nicht mehr weit. Er verlangsamte seine Schritte und guckte verstohlen zu beiden Seiten der Strasse. Es wäre gar nicht gut, jetzt in die Arme von diesen verdammten Mistkäfern zu laufen.

Da, was war das? Brick blieb ruckartig stehen. Er meinte Kampfgeräusche zu hören, oder waren es Jubelschreie? Dieser verfluchte Regen. Wahrscheinlich wird er sich hier was wegholen und dann morgen krank sein. Soviel zum Plan, aus Vallnir zu verschwinden, dachte er bei sich.

Brick schlich nun vorsichtig weiter, doch hörte genau auf die Geräusche in seiner Umgebung.

Da war es schon wieder – eindeutig Kampfgeräusche. Es schien von weiter vorne zu kommen. Plötzlich stolperte jemand aus einer Gasse, keine 20 Schritte von Brick entfernt. Die Gestalt ließ ein Kurzschwert fallen und hielt sich mit beiden Händen den Bauch. Sie machte noch einen Schritt nach hinten und sackte dann auf der Straße zusammen. Brick war starr vor Angst. Der Regen, die Warnung, Rebecka, alles war vergessen. Er blickte nur fassungslos auf das Blut, welches aus der Wunde quoll und sich mit dem Rot der Straße vermischte.

Erst die Kampfgeräusche aus der Gasse brachten ihn wieder zurück in die Gegenwart. Er hörte eine Stimme brüllen, «Los, hol Verstärkung.» Kurz darauf rannte eine weitere Gestalt aus der Gasse auf die Straße. Die Gestalt war in einem Kapuzenumhang gehüllt und trug einen Langdolch. Sie blieb bei der Leiche stehen und starrte für ein Moment darauf. Plötzlich hob sie den Kopf und schaute Brick direkt an. Brick sah in das erschrockene Gesicht eines Jungen, der kaum älter war als er. Panik stand ihm im Gesicht geschrieben. Mit beiden Händen hielt er den Griff des Dolches umklammert, wie ein Ertrinkender die rettende Planke.

Er drehte sich um und rannte die Straße hoch Richtung Hammergasse. Das löste auch Brick aus der Erstarrung und vorsichtig näherte er sich der Gasse.

Vor sich sah er ein Schlachtfeld. Ehemals übereinander gestapelte Kisten und Fässer lagen kreuz und quer auf dem Boden verteilt. Einige waren auch zertrümmert und verteilten ihren Inhalt über die ganze Gasse. Vier Körper lagen regungslos in diesem Durcheinander und sorgten dafür, dass der Boden der Gasse wahrhaft zu einem Blutbad wurde. Inmitten des Chaos standen sich zwei Männer gegenüber. Der





eine war eindeutig Hedal. Er blutete aus diversen Wunden und seine Kleidung war zerrissen. Sein Gesicht war eine Maske aus Konzentration und jedes Mal, wenn sein Schwert herumwirbelte, fielen mehr Blutstropfen zu Boden und machten den Namen des Viertels alle Ehre.

Sein Gegenüber war ein stämmiger Mann, mit einem Kurzsword in der einen und einem Langdolch in der anderen Hand bewaffnet. Er hatte eine Glatze, auf der sich das Mondlicht spiegelte und starrte mit hassverzerrtem Gesicht auf Hedal. Brick sah die vielen Narben auf seinem Gesicht und die leere Augenhöhle, die schon für so einige Alpträume verantwortlich war. Man nannte ihn nur Narbengesicht. Er war ein übler Verbrecher und für seine Brutalität weithin bekannt. Aber nicht nur dafür. Er benutzte immer vergiftete Klingen. Eigentlich war es nicht verwunderlich, dass er Mitglied im Bund des Skarabäus war. Doch das mit dem Gift war sicherlich etwas, was Hedal nicht wusste. Er musste ihn warnen. Bevor Brick großartig darüber nachdachte, stieß er einen Warnruf aus, «Hedal, Vorsicht, die Klingen sind vergiftet.» Beide drehten sich ruckartig zu ihm um. Auf Hedals Gesicht machte sich Verwirrung breit. Dann schien er Brick wiederzuerkennen. Nach einem Anflug von Ärger schien Besorgnis auf seinem Gesicht geschrieben. Doch bevor er etwas erwidern konnte, nutzte Narbengesicht seine Unaufmerksamkeit und stieß mit dem Schwert zu. Hedal war zwar darauf vorbereitet und parierte den Schlag, doch es war nur eine Finte, denn blitzschnell stieß Narbengesicht mit seinem Langdolch zu. Der Dolch drang tief in die Seite von Hedal ein und ließ ihn gegen die Wand sinken. Mit einem triumphierenden Schrei schlug Narbengesicht ihm sein Schwert aus der Hand und war bereit für den Todesstoß.

Brick konnte nicht glauben, was er da eben getan hatte. Er würde Hedals Tod auf dem Gewissen haben. Nein, das durfte nicht sein. Mit einem wütenden Schrei stürzte er in die Gasse auf Narbengesicht zu. Dieser wurde sich der Gefahr bewusst und drehte sich mit erhobenem Schwert halb zu Brick um. Hedal schien seine letzten Kräfte zu mobilisieren und trat Narbengesicht zwischen die Beine. Keuchend vor Schmerzen ließ Narbengesicht seine Klingen fallen und sank auf die Knie. Hedal griff sich den Splitter einer zerstörten Kiste und rammte ihn Narbengesicht durchs Auge tief ins Gehirn. Er fiel zuckend auf den Rücken und verspritzte dabei das blutrote Wasser in alle Richtungen.

Als Brick bei Hedal ankam, lächelte ihn dieser schwach an. Seine Haut war aschfahl und seine Lippen blau angelaufen. Brick wollte etwas sagen, doch Hedal unterbrach ihn.

«Hör mir zu, Brick. Wenn du willst, dass mein Tod nicht sinnlos war, dann hör mir gut zu und tue, was ich dir sage.» Brick beugte sich tiefer zu Hedal runter.

Kapitel 7: Ehre

Tränen und Regentropfen vermischten sich auf Bricks Gesicht. Ehre ist etwas, mit dem man nicht all zu oft auf der Mondseite in Berührung kommt. Aber Hedal hatte sich geopfert, geopfert für das Wohl aller Bewohner Vallnirs.





Was sollte er bloß tun? Was konnte er bloß tun? Brick wanderte ziellos im Viertel der Träumer herum. Hier war es voll von Drogenabhängigen, die alles dafür taten Ihr armseliges Leben für nur einen kleinen Moment zu vergessen. Brick wusste nicht mehr genau, wie er hierher gekommen war. Nach seiner heillosen Flucht vom letzten Schauplatz, vom letzten Kampf Hedals, hatte er die Orientierung verloren. Er hatte große Angst bekommen, als Hedals Atmung aufhörte und er realisierte, dass er allein war. Der Junge, er hatte ihn gesehen, oder nicht? Seine Instinkte übermannten ihn, er nahm fast unbewusst Hedals Schwert und seine Geldbörse an sich und lief und lief und lief.

Dieser verfluchte Hedal, „Schützer der Wehrlosen“ in Vallnir, pah, warum musste er sich auch töten lassen. Oder war es vielleicht seine Schuld? Ehre, was ist schon Ehre, wenn man in der Gosse aufgewachsen ist und jeden Tag immer wieder aufs Neue um das nackte Überleben kämpfen musste. Die Tränen gewannen die Oberhand auf Bricks Gesicht.

Es gab nur eins, was er tun konnte. Die Stadt war nicht mehr sicher für ihn, er musste sie verlassen. Der Bund wird überall suchen, der Junge hatte Brick gesehen oder war es vielleicht zu dunkel gewesen? Wissen sie, wer er war? Vielleicht war er ja unwichtig?

Weg, ja weg aus Vallnir, nach Norden zum Grenameer und dort ein neues Leben beginnen. Das Geld und das Schwert, was er bei Hedal gefunden hatte, werden sehr nützlich bei dieser Unternehmung sein. Die kurze leicht gekrümmte Klinge könnte auf dem Weg nach Norden durch die feindliche Vegetation hilfreich sein.

Ja er, Brick der Bettler, wird gehen! Er wird Perkon, Mondseite und Vallnir für immer verlassen. Es wird ein besseres Leben sein, ein Neuanfang.

Aber erst wenn der Morgen graut, jetzt sind die Tore verschlossen und die Brücken nach Sonnenseite hochgezogen.

Brick hörte Schritte und leises Murmeln vor ihm auf der Straße. Könnten sie ihn hier gefunden haben? Schnell quetschte er sich in eine Hausecke zwischen zwei Häusern - eine dieser Nischen, die für die Abfälle gedacht sind. Doch es war Brick egal, er schmiss sich hinter einen Haufen halb verwester Essensabfälle, die trotz des Regens bestialisch stanken. Es drehte Brick fast den Magen um und er musste sich beherrschen, nicht zu würgen. Seine Hand umfasste den Griff des Schwertes fester, auf irgendeine seltsame Art fühlte es sich gut und beruhigend an.

Die Stimmen wurden lauter. «Diese bleden Spassverdörber» nuscelte der eine «grad hob i die Reni oppen schoss, da kum de bleden Radde oda Kellasseln, och ejal hinein un machen Terror» Zwei Personen erschienen in Bricks Blickfeld, im Regen konnte er kaum Konturen oder Gesichter erkennen, es waren zwei beleibtere Männer, die sich gegenseitig stützen und von einer Ecke zur anderen torkelten.

«Jo die Reni, wa» lallte der andere zurück.

«Un das nur wegen son bleden Jör.» Könnten die von mir reden, dachte Brick.

«Sach ma, had die Reni ne Schwesta?»

«Hihi, du bist mir ja ener, hick...» mit weiteren Flüchen und Gehickse wurden die Stimmen wieder leiser.

Panik stieg in Brick auf. Der Bund des Skarabäus, sie suchten wirklich nach ihm. Bisher konnte er es noch irgendwie verdrängen, doch alles Leugnen half jetzt nicht mehr. Er musste sich verstecken und dann, sobald der Morgen graut und die Brücken herabgelassen werden, die Stadt verlassen, am Liebsten nicht allein, am





Liebsten mit Rebecka. Ja, genau, Rebecka, sie müsste eigentlich in unserem Versteck warten. Das hatte er bei der ganzen Aufregung total vergessen. Sie wird sich Sorgen machen und vor allem wird sie sehr wütend sein.

Kapitel 8: Das Versprechen

Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Sonne aufgeht und Rebecka wieder arbeiten musste. Ha, Brick musste lachen. Genauso wie er eigentlich arbeiten musste. Wie hat sich sein Leben in den letzten Tagen doch verändert.

Er war jetzt beim Versteck angekommen und beobachtete vorsichtig die Straße. Wenn sie nach ihm suchten, würde es nicht lange dauern, bis sie auch hier her kommen. Doch die Luft schien rein zu sein. Er schob leise das lose Brett zur Seite und zwängte sich in das baufällige Haus, welches Perkon ihnen zur Verfügung gestellt hatte.

Leise schlich er die Treppe hoch. Er hörte einige Schnarchgeräusche. Anscheinend war noch keiner wach. Als er oben angekommen war, ging er zielstrebig auf Rebeckas Schlafplatz zu und fing an sie leicht zu schütteln. Sie war sofort hellwach und packte seine Hand. «Ach, du bist es, bist du lebensmüde?»

«Psst» machte Brick und warf ihr einige Sachen zu. «Zieh dich schnell an, ich muss dir was erzählen, aber nicht hier». Rebecka zog sich schnell etwas über und beide gingen dann leise nach draußen. Brick suchte sich einen Kellereingang aus, der sie wohl am besten abschirmen konnte.

«Weißt du eigentlich, wer mich heute Nacht besucht hat? Komir. Das war gar nicht komisch, sage ich dir. Der war ziemlich wütend und hat dich gesucht. Ich dachte, mein letztes Stündlein hat geschlagen. In was hast du mich da eigentlich reingezogen?» Rebecka setzte zu einem neuen Redeschwall an.

«Der Bund des Skarabäus hat Hedal getötet und sie wissen, dass ich ihm geholfen habe. Ach ja, und ich weiß, wer Skarab ist» unterbrach Brick sie mit ruhiger Stimme. Rebecka guckte ihn fassungslos und mit offenem Mund an. Sie schloss ihn erst wieder, als Brick ihr erzählt hatte, was sich in den letzten Stunden zutrug.

«Und was willst du jetzt machen?» fragte Rebecka. «Wir müssen fliehen. Sie werden auch hinter dir her sein» sagte Brick mit fester Stimme. «Wir werden sofort nach Sonnenaufgang aus der Stadt verschwinden.»

Rebecka dachte kurz darüber nach und erwiderte «Und was ist mit deinem Gewissen? Hast du noch nicht darüber nachgedacht, vielleicht zu diesem Zestrial zu gehen, um ihm alles zu erzählen?» Brick hatte gehofft, dass sie ihn nicht auf diese Angelegenheit ansprechen würde. Sein Gewissen plagte ihn schon die ganze Zeit genug. Hedal starb im Dienste der Stadt, für seine Überzeugungen. Er würde das Risiko eingehen müssen, um sich selbst und Rebecka je wieder unter die Augen zu treten. «Du hast Recht, wie immer» lächelte er, dabei drückte er leicht ihre Hand.

«Wir treffen uns gleich nach Sonnenaufgang bei dem abgebrannten Hof vor der Stadt» Ohne ein weiteres Wort zu sagen, drehte Brick sich um und verließ Rebecka Richtung Sonnenseite.





Bevor Brick noch weiter darüber nachdenken konnte, hatte er den Fluss erreicht. Die Sonne war mittlerweile aufgegangen und er konnte von weitem schon die Brücken sehen, die herunterklappt waren.

Es hatten sich hier schon einige Personen eingefunden, die auf die andere Seite wollten. Brick wickelte sich tiefer in seinen Umhang und reihte sich ein. Die Wachen standen gelangweilt und müde herum. Sie musterten die Leute nur oberflächlich und kassierten den Brückenzoll. Brick kam schnell voran, so früh waren nicht viele Menschen auf den Beinen. Ein paar Minuten später stand er vor den Wachen und kramte das Geld heraus. «Hey, du da. Zeige mir mal dein Gesicht» befahl ihm eine der Wachen. Bricks Herz rutschte ihm in die Hose. Wie hatte er sich verraten? Konnte Skarab so schnell die Wachen informiert haben? Er hatte sich zu viel Zeit gelassen. Mit zitternden Händen schlug Brick seine Kapuze zurück.

«In Ordnung, kannst passieren, Junge.» Brick war erleichtert. Mit einem breiten Grinsen nickte er den Wachen zu und stolzierte über die Brücke. Es schien doch alles gut zu gehen. Nun war der Weg frei zu Zestrial, Hedals Boss. Er würde ihm alles über Skarab erzählen und was Hedal herausgefunden hatte. Mann, würde der Augen machen. Hey, vielleicht gibt er ihm aus Dankbarkeit sogar ein bisschen Geld.

Brick hatte mittlerweile die andere Seite erreicht, als plötzlich zwei Wachen neben ihm auftauchten und ihn am Arm hielten. «So, du kleiner Dieb, haben wir dich endlich.»

Brick brach in Panik aus und fing an sich mit Händen und Füßen zu wehren.

«Ich weiß, für wen ihr arbeitet. Ich weiß, wer euch geschickt hat!» schrie Brick und fing nun an, um sich zu beißen. Die umstehenden Leute schauten sich das alles nur kopfschüttelnd an und gingen dann ihres Weges. Von Brick unbemerkt war nun eine Kutsche vorgefahren. Die beiden Wachen nahmen ihm sein Schwert ab und schmissen ihn auf die Kutsche. Dort wurde er von zwei weiteren Leuten in Empfang genommen, die ihm ein Sack über den Kopf stülpten. «Es gibt da jemanden, der dich gerne näher kennen lernen möchte.» meinte der eine gehässig. Dann spürte Brick einen harten Schlag auf den Kopf und alle Geräusche verstummten auf einmal. Plötzlich sah er Rebecka vor sich, in der Waschküche. Als er ihr von der Sache mit Hedal erzählte. Es sei ein paar Nummern zu groß für ihn, meinte sie damals. Hätte er bloß auf sie gehört, dachte Brick sich und sank dann in die Bewusstlosigkeit.

Kapitel 9: Unter Freunden

Dunkelheit, Schwärze... Wird jemals wieder die Sonne vor Bricks Augen aufgehen? Mit einem feuchten Klatschen traf der Inhalt des Eimers Bricks Gesicht. Der plötzliche Klimawechsel ließ ihn wieder zu sich kommen. Er nahm verschwommen durch seine Augen Personen wahr. Instinktiv hob er seine Hände, um das Wasser aus seinem Gesicht zu wischen. Doch seine Hände kamen nicht weit. Erst jetzt fiel ihm der Druck auf seine Handgelenke auf. Mit einem kurzen Seitenblick, seiner sich klärenden Sicht, bestätigte sich, was er schon vermutet hatte, er war gefesselt.





«Der Kleine ist wieder bei uns» hörte Brick eine tiefe grollende Stimme sagen «Hol den Südländer, Lark» nach diesen Worten verschwand die eine Gestalt aus dem Raum. Nachdem Brick das Schwindelgefühl abgeschüttelt hatte, schaute er sich in dem Raum um. Es gab keine Fenster und als Ausgänge waren nur eine Steintreppe nach oben und eine hölzerne Tür, durch die Lark eben verschwunden war, zu erkennen. Der Sprecher war ein in einem weißen Leinenhemd gekleideter Mann, mit einer guten hellbraunen Wildlederhose. Passend zu der Hose trug er einen silbernen Dolch in einer braunen Scheide. Er war schlank, trug einen gepflegten Schnauzer und einen modischen Langhaarschnitt.

«Gleich wirst du neue Bekanntschaften schließen, die deine Aufmerksamkeit auf dein Innerstes richten wird» sagte er mit einem diabolischen Grinsen, was Brick erschauern ließ.

Was hatten sie mit ihm vor? Sie wissen doch schon alles, aber warum war er dann noch am Leben?

Das Knarren der Tür richtete seine Aufmerksamkeit auf die Personen, die den Raum betraten. Der Erste war blass und hatte leicht gerötete Wangen, Brick hatte schon mal so etwas bei den Frauen von Tante Rosas Laden gesehen, sie nannten es Rouge oder so ähnlich. Um den Gegensatz zu seiner Haut hervorzuheben, trug er eine dunkelblaue Weste, die mit Goldbrokat bestickt war. Die dunkelgrün gefärbte Leinenhose, die kleine künstliche Schnitte an den Oberschenkeln aufwies, rundete seine blasser Gestalt ab. An seiner rechten Seite trug er ein Kurzschwert in einer dunkelroten Scheide, was ihn als Linkshänder auswies. Die nächste Person musste der Südländer sein, seine goldbraune Haut stand im krassen Gegensatz zu der von Lark. Er war in praktischerer Kleidung gekleidet als die anderen beiden. Er trug eine verstärkte Lederhose, wo kleine Metallplättchen in das Leder eingearbeitet waren. Seine Lederweste war beschlagen mit brünierten dunklen Metallscheiben. An seinen dunklen Armen trug er zwei dunkelgrüne Metallarmschienen, auf denen das Symbol eines Skarabäus eingearbeitet war. Er trug zwei gekrümmte Scheiden an seiner Seite, für eine kurze und eine lange Waffe. Auf seinem Rücken ragte der Griff eines Zweihänders hervor, den er mühelos zu tragen schien. Seine tiefschwarzen Haare und sein bartloses wettergegerbtes Gesicht wirkten hart, als seine dunklen Augen tief in Bricks Augen schauten. Brick fürchtete sich vor diesem Mann, auf ihn wirkte er nicht nur einschüchternd, sondern eiskalt, jemand, der mit allen Mitteln das erreicht, was er will.

Bricks Magen drehte und wand sich unter Schmerzen, während sein ganzer Körper sich nur so vor Stress aufbäumte

«Das ist also der kleine Bettlerjunge, der unsere Pläne durchkreuzen wollte, tststs» sagte der Südländer mit einem eigenartigen rollenden Akzent. «Sag mir doch wie du heißt, mein Kleiner, wir sind doch hier, unter Freunden.» Brick nahm all seinen Mut zusammen: «Ich werde euch nichts verraten, ihr Verbrecher.» Bei diesen Worten fing der Südländer an zu grinsen, was eine Narbe auf seiner Wange unterstrich. In diesem Grinsen lag keine Freude und nicht ein Hauch von Gnade.





Kapitel 10: Das Erwachen

«Ich hatte gehofft, dass Du so etwas sagen würdest, mein Kleiner» und wieder dieses Lächeln. Alles Blut wich aus Bricks Gesicht. Sein Magen brodelte, als sich sämtliche Säure seines Körpers in ihm vereinte. «Lethir, sei so gut und leihe mir Deinen Dolch.» Mit diesen Worten streckte der Südländer fordernd seine Hand aus. Bricks Gedanken überschlugen sich. Ein Dolch, was will er mit dem Dolch bloß anfangen? Währenddessen trat Lark einen Schritt zurück und murmelte leise in sich hinein. «Immer dieses Blut und diese Schreie, ich weiß nicht, was die beiden daran immer finden...»

Als der Südländer mit einer runden geübten Bewegung den Dolch aus der Scheide zog, fing Brick an unkontrolliert zu zittern. «Bitte, was habt ihr vor, ich weiß doch nichts.»

«Seht ihr, er kann doch reden, vielleicht lernt er ja auch noch das singen» sagte Lethir mit einem grollenden Schnauben. Doch was Brick noch mehr Angst machte, war der gleichgültige Gesichtsausdruck auf dem Gesicht des Südländers. Bricks Zähne klapperten aneinander. «Ich heiße Brick, reicht das?».

Mit ruhiger kalter Stimme antwortete der Südländer: «Aber das wollte ich doch jetzt gar nicht mehr wissen.»

Panik und Verzweiflung wetteiferten um das stärkste Gefühl, das Brick zu beherrschen drohte.

«Sprechen wir doch über Frauen, so eine süße kleine Bettlerin, wo ist denn unsere REBECKA?» Bei diesen Worten zog er den Dolch über Bricks Schuhsohle, die sofort nachgab und den Weg zum weichen Fleisch seiner Haut freimachte. Ein lauter Schrei entfuhr Bricks Mund als der erste Faden Blut zwischen dem Leder hervorquoll. Tränen liefen über seine Wangen.

Rebecka, sie wissen wer sie ist! Sein Magen fing immer mehr an zu schmerzen, als ob er aus reiner Säure zu bestehen schien, die sich von innen durch seine Bauchdecke frisst. Doch wieder wurde seine Aufmerksamkeit durch die hypnotisierende Stimme des Südländers gefangen genommen. «Wenn du mir hilfst, sie zu finden, werde ich dir und wahrscheinlich auch ihr einen schnellen Tod schenken.» Bei diesen Worten wurde seine Panik und Verzweiflung durch Wut ausgetauscht. Mit allen Kräften konzentrierte er sich und brachte unter Stöhnen «NIEMAALS» hervor. Dabei fing sein ganzer Körper an zu zucken.

«Ey, was ist denn mit dem los?» fragte Lark verwundert von seiner hinteren Position. Die ganze Säure in Bricks Magen schien sich einen Weg nach oben bahnen zu wollen, doch nicht den üblichen.

«Ich weiß nicht» sagte Lethir und ging einen Schritt zurück. Bricks Arme und Finger fingen an sich zu verbiegen, aber in Positionen, die eigentlich unmöglich sein sollten und schrie immer weiter.

Plötzlich brach Lethir mit einem Aufschrei zusammen, seine Kniescheibe hatte sich gewaltsam zur Seite geschoben und sein Schienbein hatte sich durch sein Fleisch gebohrt. «AHH, er macht das, stoppt ihn!» schrie Lethir aus Leibeskräften, kurz bevor sich sein Brustkorb von innen heraus aus seinem Körper zu öffnen schien und seine eigenen Rippen ihn aufspießten. Blut rann über sein weißes Hemd, was das einzige war, was seine Gedärme noch in seinem Körper hielt, als er auf dem Boden





aufschlug. Zur gleichen Zeit wurde Larks Körper nach hinten gebogen. Zuerst Riss sein Nasenknöchel durch seine blasse Haut und machte das Rouge überflüssig. Es sah beinahe so aus, als würde er von allen Seiten gleichzeitig gezogen, aber nicht von Außen, wie beim Vierteilen, sondern von Innen. Langsam bohrten sich seine Finger durch die Haut, während nur ein Wimmern von ihm zu hören war, als sein Leiden mit einem lauten Knacken der Wirbelsäule beendet wurde.

Der Südländer reagierte blitzschnell und ließ den Dolch niedersausen als er die ersten unkontrollierten Knochenbewegungen in seinem Körper spürte. Noch während seine Hand niedersauste brach sein Unterarmknochen aus seiner Haut heraus. Er musste all seine Willenskraft aufbringen den Stoß zuende zu führen. Der Dolch streifte Bricks linkes Bein und zerschnitt mühelos seine dreckige braune Leinenhose. Er drang zwei Zentimeter in Bricks Bein ein und zerschnitt Haut und Muskeln. Der Schmerz der Wunde riss Brick aus seinem Wutausbruch kurz heraus. Diese Chance ließ sich der Südländer nicht entgehen und versuchte sofort aus dem Blickfeld von Brick zu verschwinden und so der Magie zu entgehen, die er zu wirken schien. Er hechtete zu Boden in Richtung Treppe und landete auf seinem unverletzten Arm. Schnell kroch er den Weg zur Treppe, richtete sich auf und wollte heraus sprinten. Er spürte wieder seine Knochen, wie sie anfangen sich zu biegen und sich in seinen eigenen Körper zu bohren. Dann war er draußen. Und der Druck ließ nach. Er musste weg, raus, er musste es Skarab sagen.

Als der Südländer aus Bricks Blickfeld verschwand, hörte sein Wutanfall langsam auf. Die Energien, die durch seinen Körper und vor allem seine Knochen geflossen waren, hatten auch seinen Körper stark strapaziert. So stark, dass er seine Arme unbewusst frei gerissen hatte. Alles schmerzte, sein Bein, sein Magen und jeder einzelne Knochen in seinem Körper und Brick wusste merkwürdigerweise ganz genau, wie viele es in ihm zu geben schien. Am meisten jedoch schmerzte die verbrannte Haut, die sich von seinem Bauchnabel in einer feinen Linie bis zur rechten Brustwarze zog. Die rosige Wunde stank nach verätzter Haut. Er wusste nicht, was das war oder wie es entstand, doch darum konnte er sich später kümmern.

Völlig benebelt befreite er seine Füße von seinen Fesseln. Der Boden war voll mit Blut. Das Blut von Lark und Lethir. Hatte er das getan? Hatte er das wirklich getan in seiner Wut, sie könnten Rebecka etwas antun? Er musste den Blick von den beiden verunstalteten Leichen abwenden, damit ihm nicht übel wurde. Konzentriere dich, Brick, Schritt für Schritt, erst zu Rebecka, dann nachdenken. Mit diesem Gedanken stand er auf und brach sofort unter Schmerzen zusammen, als er sein linkes Bein belastete, seine Sohle und seine Wade schmerzten einfach zu sehr, als er auf dem blutigen Boden aufschlug. Er blickte direkt in das schmerzverzerrte Gesicht von Lethir. Aus Reflex schloss Brick seine Augen, doch es war bereits zu spät. Die Galle bahnte sich ihren Weg durch seine Speiseröhre. Er übergab sich direkt über das ehemals weiße Hemd von Lethir. Brick holte tief Luft und nahm all seine Kraft zusammen, um aufzustehen. Jetzt belastete er mehr sein rechtes Bein und es gelang ihm sich zu erheben. So konnte er nicht auf die Straße, er musste irgendwo seine Sachen finden! Mit dem Überwurf könnte es funktionieren. Er humpelte in Richtung der Holztür, in der Hoffnung, dort seine Sachen zu finden. Hinter der Holztür war ein kleines Zimmer mit Tisch, Stühlen und einer kleinen Kommode, auf der





Schreibsachen und Bricks Zeug herum lagen. Daneben, auf dem Tisch, waren noch ein Kanten Brot und ein Stück Käse, das der Südländer wohl gerade essen wollte, als Brick aufwachte. Schnell steckte er alles in seinen kleinen Beutel, das Essen, aber auch die Papiere, auch wenn er nicht lesen konnte. Er band sich Hedals Schwert um und humpelte zum Ausgang.

Bevor er die Straße betrat, wickelte er sich in seinen Umhang ein, damit keinem seine Wunden und das Blut auffielen - wobei das Blut durch seine braune Kleidung relativ gut verdeckt wurde. So, jetzt nur noch raus aus dieser verdammten Stadt!

Er musste relativ lange bewusstlos gewesen sein, denn es wurde schon wieder langsam dunkel und der Regen hatte wieder eingesetzt. Mühsam schleppte er sich so schnell es ging in Richtung der Brücken und dann des Stadttors. Bei dem Wetter waren die Wachen äußerst nachlässig. Brick behielt Recht, die Kontrollen waren oberflächlich und nur jeder Zehnte musste zahlen, er hatte Glück.

Eine Böe erfasste seine Kleidung, als er die Brücke überquerte und ließ ihn beinahe fallen. Der Regen prasselte unaufhörlich auf den Merdion nieder und die Leuchtfeuer des Hafens wurden beinahe verschluckt. Hoffentlich geht es Rebecka gut.

Mit diesen Gedanken beschleunigte er seine Schritte nochmals, das Adrenalin in seinem Körper ließ ihn die Schmerzen fast vergessen. Auch der notdürftige Verband, den er sich bei einem Händler gekauft und danach selbst angelegt hatte, stabilisierte sein linkes Bein erheblich.

Er läuft durch die Straßen, bloß weg von diesem verfluchten Ort, doch was ist vorhin geschehen? Egal, ich bin frei! Er hört nur das Klatschen seiner Sandalen auf den leeren Steinstraßen der engen Gassen. Sein Atem geht schneller, doch was war das, ein klackendes Geräusch. Er hält inne. Hält den Atem an, nur der Regen ist zu hören. Doch dann durchbricht ein dunkles kehliges Gelächter die Ruhe, er weiß es ist Sie, er ist nicht alleine.... Es regnet...

